

Der Quellenschutz in Deutschland ist bedroht

Im Interview erklärt Elke Schäfer, Geschäftsführerin der deutschen Sektion von Reporter ohne Grenzen, die Arbeit der Organisation und welche Gefahren für die Pressefreiheit in Deutschland drohen.

Wie steht es um die Pressefreiheit in Deutschland?

Im internationalen Vergleich gibt es in Deutschland wenig zu kritisieren, was aber nicht heißt, dass wir mit der Situation zufrieden sind. Die aktuellen Ermittlungen wegen Beihilfe zum Geheimnisverrat gegen verschiedene Journalisten beispielsweise kritisieren wir deutlich. Erstens, weil das Bundesverfassungsgericht mit dem Cicero-Urteil deutlich gemacht hat, dass die Strafverfolgungsbehörden im Unrecht waren und sind und zweitens, weil im aktuellen Fall noch nicht einmal klar ist, wer Geheimnisse verraten hat. Dass trotzdem gegen Journalisten wegen Beihilfe ermittelt wird, ist mehr als paradox.

Sonst steht es also gut um die Pressefreiheit?

Mehr oder weniger. Wir betrachten allerdings verschiedene Entwicklungen mit Sorge. Erstens die erweiterten oder geplanten zusätzlichen Kompetenzen für die Behörden unter dem Stichwort Terrorismusbekämpfung und Vorstöße in Sachen Vorratsdatenspeicherung sowie die geplanten Online-Durchsuchungen stellen eine Bedrohung für die Pressefreiheit in Deutschland dar. Zwar wird dadurch die Arbeit nicht behindert, aber eine der wichtigsten Grundlagen für die Arbeit ist bedroht, nämlich der Quellenschutz. Ohne Quellenschutz kann es keine Pressefreiheit geben.

Darüber hinaus sehen wir einen zunehmenden Einfluss der PR-Abteilungen auf die Inhalte der Medien. Es gibt immer wieder Beispiele, wie Kunden versuchen, Druck auf die Redaktionen auszuüben, indem sie Anzeigen nach unliebsamer Berichterstattung zurückziehen oder ihre Anzeigengeschäfte von redaktionellen Beiträgen abhängig machen.

Ist die Pressefreiheit nicht auch durch die Protagonisten selbst bedroht, wenn Journalisten ihren Beruf missbrauchen und als Agenten tätig werden?

Natürlich ist das auf gar keinen Fall mit der journalistischen Ethik vereinbar. Soweit wir das beurteilen können, sind das aber Einzelfälle, die aber zu Recht öffentlich thematisiert und gerügt werden.

Gerade in Ländern, in denen die Pressefreiheit stark beeinträchtigt ist, muss man aber bei vielen Journalisten genau hinschauen, ob diese tatsächlich Journalisten sind oder nicht Oppositionelle oder andere Interessenträger, die gegen die führenden Mächte angehen.

Das stimmt. Die journalistischen Standards sind in vielen Ländern leider nicht sehr ausgeprägt und oft werden oppositionelle Botschaften statt neutraler Berichte transportiert. Das ist aber noch lange kein Grund, Menschen zu bedrohen, zu verhaften, zu foltern oder sonst wie zu verfolgen. Im Kern geht es hier um Meinungsfreiheit und die Möglichkeit, diese über Medien zu transportieren, sofern es nicht um Aufrufe zu Hass oder Gewalt geht.

Die Zahl der weltweit getöteten Journalisten ist in den vergangenen Jahren drastisch gestiegen und bleibt weiter hoch. Der Irak führt die Liste mit 200 getöteten Journalisten und Medienmitarbeitern an. Was kann Reporter ohne Grenzen tun, um Journalisten zu schützen?

Unser Tun ist nicht wirkungslos. Wir helfen, wo wir können, indem wir Journalisten in kritischen Ländern mit Geld oder anderen Mitteln unterstützen. Und wir haben beispielsweise über die Regierungen von Frankreich und Griechenland erreicht, dass der Status von Journalisten als Zivilisten nochmals im Sicherheitsrat gemäß der Genfer Konventionen bestätigt wurde. Übergriffe auf Journalisten sind also wie Übergriffe auf Zivilpersonen zu ächten.

Das wird die Bösewichte und Gewalttäter dieser Welt kaum schrecken.

Auch an dieser Front tut sich was. Wir stehen beispielsweise mit einigen einflussreichen islamischen Organisationen in Kontakt und versuchen die Bedeutung der Pressefreiheit nahe zu bringen. Teilweise hat das schon Wirkung gezeigt. Tatsächlich bedarf es aber noch einiger Überzeugungsarbeit.

Gilt das auch für Kriegs- und Krisengebiete?

Nur eingeschränkt. Reporter ohne Grenzen hat im vergangenen Jahr über 1.000 Pressemitteilungen zu Übergriffen auf oder Einschränkungen von Journalisten weltweit herausgegeben. Diese Dokumentation zeigt nicht überall und bei jedem

Wirkung, aber jede kleine Wirkung ist für uns ein Erfolg.

Wie erhält Reporter ohne Grenzen Informationen zur Lage der Journalisten und der Pressefreiheit in den einzelnen Ländern?

Wir werten die Medien aus, erhalten Informationen über westliche Journalisten oder Organisationen, die in den Ländern arbeiten, unsere wichtigsten Quellen aber sind lokale Journalisten, die für uns als Korrespondenten ihre Länder beobachten.

Können Sie diesen Mitarbeitern in Bezug auf die schlechte Ausbildung oder mögliche propagandistische Interessenlagen tatsächlich vertrauen?

Wir betrachten die Berichte natürlich kritisch, haben aber über die Jahre vertrauensvolle Beziehungen zu den Korrespondenten aufgebaut, die uns mit genauen und kenntnisreichen Berichten über die Lage vor Ort versorgen.

Gibt es auch blinde Flecke auf der Weltkarte?

Leider. Gebiete wie Afghanistan oder auch Usbekistan betrachten wir mit großer Sorge. Weil dort Journalisten stark gefährdet sind oder es praktisch keine freie Presse gibt und wie in Usbekistan so gut wie kein westlicher Journalist mehr aus dem Land berichtet, haben wir nur sehr spärliche Informationen über die Lage der Menschen und die Arbeit der Medien dort. Die lokalen Journalisten müssen teilweise heftigste Verfolgung fürchten. Die Menschen haben aber ein Recht auf Informationen. Berichter-

stattung über und aus Usbekistan findet man noch im Internet. Diese Seiten werden mit lokaler Hilfe aus dem Ausland betrieben.

Findet Reporter ohne Grenzen ausreichend Unterstützung bei westlichen Regierungen?

Ich denke schon. In Frau Merkel haben wir eine hochrangige Führsprecherin. In China hat sie das Thema Menschenrechte und Pressefreiheit beispielsweise unlängst deutlich benannt. Angesicht der vielfältigen Bedrohungen, denen Medien ausgesetzt sind, müssen wir jedoch unseren Einsatz verstärken.

Die Gesprächspartner

Elke Schäfer ist seit 2001 Geschäftsführerin der deutschen Sektion von Reporter ohne Grenzen in Berlin. Zuvor war sie unter anderem bei einer Nachrichtenagentur tätig.

kontakt@reporter-ohne-grenzen.de



Hardy Prothmann hat in Mannheim Germanistik, Politik und Philosophie studiert und arbeitet seit 1991 als freier Journalist. Seit 1994 berichtet er regelmäßig über Medien und deren Macher sowie Themen aus Wirtschaft und Politik für Sender der ARD, verschiedene Magazine (u. a. „Focus“, „Spiegel“), Tageszeitungen (u. a. „Tagesspiegel“, „Welt“) und Fachmedien. Für Reporter ohne Grenzen war er von 2003 bis 2004 Korrespondent in Deutschland.

hardy@prothmann.org



Als Egon Scotland, Korrespondent der „Süddeutschen Zeitung“, 1991 in Kroatien tödlich von den Kugeln eines Heckenschützen getroffen wurde, saß der Schock tief. Der Branche wurde durch das hinterhältige Attentat klar, dass Journalisten nicht mehr nur als Berichterstatter betrachtet wurden, sondern als Kombattanten gelten. Rund 50 Journalistinnen und Journalisten gründeten daraufhin 1994 die deutsche Sektion von Reporter ohne Grenzen (ROG).

Zunächst ehrenamtlich betrieben ist ROG in Deutschland eine professionell arbeitende Organisation mit einer Geschäftsstelle in Berlin. Reporter ohne Grenzen verteidigt das Recht auf freie Meinungsäußerung und freie Berichterstattung welt-

weit – unabhängig von wirtschaftlichen, religiösen und politischen Interessen. Dazu beobachtet und dokumentiert die Organisation kontinuierlich die Situation der Medienfreiheit in über 150 Ländern. Zahlreiche prominente Journalistinnen und Journalisten wie Maybritt Illner, Heribert Prantl, Thomas Roth und Sabine Christiansen unterstützen ROG.

Der Hauptsitz der 1985 in Montpellier gegründeten Organisation ist Paris. ROG ist als Nichtregierungsorganisation international anerkannt und hat Beraterstatus beim Europarat, bei der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen sowie bei der UNESCO. ROG finanziert sich zu über 95 Prozent aus Spenden.